

Archivalie des Monats
 Archiv Archivalien des Monats 2008
 Archivalie des Monats März
 Archivalie des Monats Juni
 Archivalie des Monats Juli
 Archivalie des Monats August
 Archivalie des Monats September
 Archivalie des Monats Oktober
 Archivalie des Monats November
 Archivalie des Monats Dezember

Archivalie des Monats Dezember 2009

Das Grabmal von Johann Christian Reil

„Nach dem vor seinem Tode ausgesprochenen Willen des großen Mannes wurde er auf seinem, eine halbe Stunde vor der Stadt belegenen Berge, früher der spitze Weinberg genannt, beerdigt ...“

So beschrieb in der „Kurze[n] Geschichte der Universitaet und Stadt Halle seit dem Ausbruche des Krieges im Jahr 1806 bis zum dritten August 1814“ Christian Adam Adolph Buhle (1773–1838) im Jahr 1824 den Weg Johann Christian Reil zu seiner Begräbnisstätte.

Sein Schwiegersohn Friedrich Freiherr von Scheele (1782–1815) schrieb an den Goethesekretär und Hauslehrer Friedrich Wilhelm Riemer (1774–1845) in einem Brief: „So groß ist die Ehre, die alle Menschen ihm geben, daß fast täglich das Grab zahlreich besucht und immer mit neuen Blumen und Lorbeerkränzen belegt ist.“



Grabdenkmal. Foto vom 29. März 1987,
Fotograf: unbekannt

Einige Zeit später, wahrscheinlich in den 1830er Jahren, wurde ein Grabmal an der Begräbnisstätte von Reil errichtet. In der ab dem 1. Mai 1899 bis 1902 wöchentlich erscheinenden Fachzeitschrift „Psychiatrische Wochenschrift“ veröffentlichte der hallesche Regierungsbaumeister Reinhold Knoch (1854–1930) im Heft 4 1899/1900 eine sehr detaillierte Beschreibung über das Reilsche Grab. Darin enthüllte er auch das Geheimnis auf die Stifter und Künstler des Denkmals. „An der Vorderseite, auf der Platte des Hauptgesimses, ist der Name Nikolaus nebst einem Zirkel und einem achtspeichigen Rad eingemeißelt; zweifellos Name und Zeichen des ausführenden Bildhauers. Auf der Rückseite des Denkmals finden sich zwei Namen: L. Sickel und L. Giehn? ...“. Der Sandstein und Marmor waren mittlerweile so stark angegriffen, dass die Inschriften nur noch sehr schwer lesbar waren. Um wen es sich bei den Stiftern und bei dem Bildhauer handelt, ist nicht aufzulösen.

Weiterhin beschrieb er, dass das Grabmal von duftigen Fliederbüschen umzäunt sowie von dunklen Kiefern und Zypressen beschattet war. Das legt den Schluss nahe, dass eine in Latein gehaltene Inschrift des römischen Dichters Quintus Horatius Flaccus, genannt Horaz (65–8 v. Chr.), die Reil selbst für sich als Grabschrift bestimmt haben soll, dort in der Nähe angebracht worden war. Heißt es nicht in der deutschen Übersetzung:

Verlassen mußst du die Erde, den eignen Herd,
 Das theure Weib; der Bäume von dir gepflegt,
 Wird keiner seinem kurzen Eigner
 Als die verhaßte Cypresse folgen.

Im Jahre 1867 soll jedoch diese Inschrift verschwunden sein.

Ein Jahr nach dem 100. Todestag von Johann Christian Reil, im Herbst 1914, stellte die Stadt Mittel für die Sanierung des Grabmals bereit, um an der Stelle der alten Begräbnisstätte eine getreue Nachbildung in härterem Stein aufstellen zu lassen, denn der weiche Sandstein war unter dem Einfluss des Klimas verwittert und die Figuren zum Teil schon unkenntlich geworden. Das Grab wurde mit einer Hütte überdeckt, und der Bildhauer Richard Horn (1898–1989) nahm sich der Restaurierung an. Somit konnte im Jahr 1914 nicht wie jedes Jahr zum Totensonntag das Grab mit Blumen geschmückt werden.

Auf Wunsch der Direktion des Zoologischen Gartens besichtigte Helmut Materna vom Institut für Denkmalpflege Mitte der 1980er Jahre das Reilsche Grab. Dabei stellte er fest, dass das Grabmal aus verschiedenen Gesteinsarten gearbeitet war, wobei sich der Erhaltungszustand als sehr heterogen darstellte. Die vor allem an den Reliefs zu beobachtenden Abwitterungen sind vermutlich auf Feuchtigkeitseinwirkungen zurückzuführen. Verschiedene

Oberflächenpartien zeigten starke Verschmutzungen bzw. Patinierungen. Er riet zur schnellen Restaurierung und zur frühzeitigen Wintereinhausung, um den Sarkophag zu schützen. Die Sanierung wurde jedoch nicht vorgenommen, denn zwei Jahre nach der Bestandsaufnahme fragte der Zoodirektor Andreas Jacob beim Rat der Stadt Halle an, ob eine vorzeigbare kurzfristige Verschönerung und danach eine Planung für Restaurierungsmaßnahmen erfolgen könnte. Der Wunsch nach der kurzfristigen Verschönerung war dem 175. Todestag Reils 1988 geschuldet, zu dem Prof. Dr. Wolfram Kaiser vom Bereich der Medizin der Martin-Luther-Universität Ende April ein Kolloquium veranstalten und dabei auf Reils Spuren im Zoo wandeln wollte, jedoch der Zustand von Reils Grab einfach zu bedenklich war. Dem Wunsch der Verwaltung, das Grab einfach „einzuhausen“, wurde von der Zoo-Direktion abgelehnt. Ein weiterer Versuch der Sanierung ihrerseits beim Hochbauamt zwischen 1991 und 1994 verlief gleichfalls im Sande. Erst im diesjährigen Jubiläumsjahr konnte eine Sanierung durchgesetzt werden.